

Die 89er kommen

Autor(en): **Moser, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 12: **Interesse an Literatur**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort

Die 89er kommen

Die Jugendforschung hat immer schon gerne die Jugend in Kästchen eingeordnet. Da gab es nach dem Zweiten Weltkrieg die «skeptische» Generation, dann die 68er, in der Schweiz die Jugendbewegung der achtziger Jahre, die «Generation X» etc. Im besten Fall drücken solche Bezeichnungen etwas vom Zeitgeist aus, der in einer bestimmten geschichtlichen Situation prägend ist. So haben die 68er sicher ein Lebensgefühl miteinander geteilt, das auch noch bei Jugendlichen galt, die sich dieser Bewegung nicht im Kern zugehörig fühlten. Auf der anderen Seite sprechen heute auch Fünfzigjährige mit verklärtem Blick von «uns 68ern», die damals nur wenig für die «linken Studenten» übrig hatten.

Überhaupt ist es schwierig mit solchen Typologien. Denn es sind ja keine statistischen Grössen. So wären bestimmt auch die 68er nur eine Minderheit gewesen, obwohl sie heute für die damalige Jugend schlechthin stehen. Dazu kommt, dass die Einteilungen oft sehr künstlich sind – bis hin zur Werbewirtschaft, die ihrerseits solche Bezeichnungen benutzt, um jugendliche Konsumenten zu charakterisieren. Etiketten wie die «Generation X» würde ich eher in diese Kategorie einordnen.

Jedenfalls sind trendige Autoren, die ihr Ohr ganz nah am Puls der Zeit haben, schnell bereit, einen – vielleicht auch nur vermeintlichen – Stil oder ein gesellschaftliches Ereignis in einen Generationsbegriff umzuwandeln. Das belegt besonders eindrücklich der Fall der Mauer in Deutschland. Schon sind zwei Bücher herausgekommen, die eine 89er-Generation bezeichnen: «Die 89er, Portrait einer Generation», ist das Thema von Claus Leggewie. Und Roland Bublik titelt: «Wir 89er. Wer wir sind und was wir wollen». Kein Wunder, dass da die Presse nicht abseits stehen kann und flink auf den Zug aufspringt – so Detlef Gürtler in der Wochenpost:

«Seit ein, zwei Jahren gibt es nun aber bereits den Begriff für die vierte echte Generation: die '89er' – und das, obwohl es diese Generation noch gar nicht gibt.»

Dieser Satz ist eine sprachliche Höchstleistung – quasi ein doppelter Überschlag auf dem Hochseil: Es gibt den Begriff für eine Generation, die es selbst noch gar nicht gibt... Das heisst wohl eher, der Begriff dieser neuen Generation wird herbeigeredet. Doch nachdem dieser Spagat geschafft ist, fällt es umso leichter, flapsig und locker Folgerung an Folgerung zu reihen. So heisst es im Wochenpost-Artikel: «Was also wird die 89er-Generation ausmachen? Ganz einfach die Umbrucherfahrung.» Und diese war vor allem für die ehemalige DDR-Jugend prägend. Somit weiss man auch, woher die neue jugendprägende Generation herkommen muss: nämlich «aus dem Osten der Republik».

Und ihre Zukunft ist rosig: Denn durch ihre Erfahrung habe sie – so der Autor – das Zeug, die 68er-Generation in der Verantwortung abzulösen. Dies sei schon deshalb beruhigend, weil damit die von der Macht ferngehalten würden, die dafür denkbar ungeeignet sind: die larmoyanten «78er». So werden sich die Enkel Erich Honekers für den Zusammenbruch der DDR revan chieren und als 89er gegenüber allen «jammerlappigen» Westler-Kindern das Sagen haben.

Warum ich das so ausführlich beschreibe? Damit Sie, lieber Leser, liebe Leserin, im Kreissaal der Jugendforschung an der Geburt einer neuen Generation teilhaben können – auch wenn mir dies als ausgemachte Zangengeburt erscheint. Immerhin wird damit wenigstens wieder einmal die Bibel bestätigt: «Im Anfang war das Wort...»